

Was Kinder über Schule denken – in Ost und West

Martina Gille, Deutsches Jugendinstitut München



Martina Gille

20 Jahre nach der Wiedervereinigung sind sich die Kinder in Ost- und Westdeutschland einig in dem, was sie über ihre Schulen denken. Es gibt keine nennenswerten Unterschiede. Erfreulicherweise machen Kinder

und Jugendliche im Alter von 8 bis 15 Jahren überwiegend positive Erfahrungen in der Schule. „Alles in allem gehe ich gerne zur Schule“: Dieser Aussage stimmen beispielsweise in der Altersgruppe der 12- bis 15-Jährigen 22 Prozent voll und ganz zu, 47 Prozent stimmen eher zu. Drei Viertel der Schülerinnen und Schüler dieser Altersgruppe bekunden Interesse an den angebotenen Schulfächern. Dabei sind allerdings das Wohlbefinden und das Interesse an den Schulfächern bei jenen Jugendlichen am höchsten, die das Gymnasium

besuchen, die Realschüler/innen haben dagegen nicht so positive Einschätzungen und die Hauptschüler/innen zeigen im Vergleich mit den beiden anderen Schulformen das geringste Wohlbefinden und Interesse. Es sind auch insbesondere die Hauptschüler/innen, die die schulischen Anforderungen als große Belastung empfinden und von sich sagen, dass ihnen das Lernen nicht leicht fällt. Sie sind es auch, die im Vergleich zu den Schülerschaften an Realschule und Gymnasium die geringste Unterstützung seitens der Eltern bei Schwierigkeiten in der Schule erfahren.

Warum die Bewertung von Schule durch die Schüler/innen der drei Schulformen unterschiedlich ausfällt, konnte für die Altersgruppe der 8- bis 13-Jährigen mit Forschungen des Deutschen Jugendinstituts genauer untersucht werden. Hier zeigt sich zum einen, dass Kinder aus sozial gut gestellten Schichten häufiger höhere Bildungsgänge besuchen als Kinder aus niedrigeren

Fortsetzung auf Seite 2

Auch wir feiern 20 Jahre!

Die deutsche Wiedervereinigung liegt jetzt 20 Jahre zurück. „Auch unsere Firma wurde dieses Jahr 20“, sagt Dr. Gerd-Dietrich Schmidt, Geschäftsführer und einer der Gründer der Duden Paetec GmbH.



Dr. Gerd-Dietrich Schmidt begrüßt die Gäste auf der Jubiläumsfeier

Wenn er über die Anfangsjahre spricht, spürt man die Aufbruchstimmung der frühen 90er Jahre kurz nach der politischen Wende: „Wir waren voller Enthusiasmus, wollten in der Bildung viele neue Wege gehen. 1990 gründeten wir dann den heutigen Duden Schulbuchverlag, damals noch unter dem Namen Paetec Schulbuchverlag. 1992 kamen die Duden Institute für Lerntherapie dazu, auch sie zunächst unter dem Namen Paetec Institute. Insgesamt haben wir in den zurückliegenden 20 Jahren unzählige Bücher gedruckt und Zigtausenden Kindern mit der Lerntherapie geholfen, lesen, schreiben und rechnen zu lernen. Das erfüllt uns mit großer Freude.“

BUCH

Tipp:

Grit Poppe
Weggesperrt

Cecilie Dressler Verlag,
Hamburg, 2009, 336 S., 9,95 €,
ISBN: 978-3-7915-1632-5

„Weggesperrt“ von Grit Poppe ist ein einfühlsames und spannendes Jugendbuch. Befragt, warum sie dieses Buch schrieb, bekannte die Autorin: „Als Mutter von zwei Kindern im Teenager-Alter weiß ich, dass die meisten Jugendlichen heute wirklich sehr wenig über die DDR wissen. Damit meine ich nicht nur das reine Fakten-Wissen, sondern es fehlt auch der emotionale Zugang zum Thema. Außerdem ist vielen der Unterschied zwischen dem Leben in einer Demokratie und einer Diktatur nicht klar. Ich fand, dass es an der Zeit war, etwas dagegen zu unternehmen. Ich habe nach einer wirklich spannenden Geschichte gesucht, nach einem Stoff, der Jugendliche von heute berührt und fesselt.“ Das ist Grit Poppe gelungen. Die Dramatik des Buches kann auch Jugendliche zum Lesen verführen, die sonst eher wenig lesen.



Das Leben der 14-jährigen Anja ändert sich schlagartig als ihre Mutter einen Ausreiseantrag stellt und von der Stasi verhaftet wird. Mitten in der Nacht wird Anja von zwei Männern abgeholt und in ein Heim gebracht, ohne dass sie den Grund erfährt oder weiß, was mit ihrer Mutter ist. Im Heim begegnet sie Tom, den sie sofort mag. Aber der Kontakt unter den Jugendlichen wird untersagt. Später wird sie verlegt, in den berüchtigten Geschlossenen Jugendwerkhof nach Torgau. Diese Einrichtung der Jugendhilfe ist wie ein Gefängnis mit Stahltoren, Gitter, Stacheldraht und Hunden. Für Anja heißt das: Arbeit, Strafen, Drill und Sport bis zum Umfallen. Es gibt nur einen Ausweg: Flucht.

Seit „Weggesperrt“ 2009 erschien, wurde die Autorin mehrfach für diesen Jugendroman ausgezeichnet, zuletzt im September 2010 mit dem Gustav-Heinemann-Preis.

Zu diesem Buch gibt es vom Verlag als Download unter www.vgo-schule.de auch Unterrichtsmaterialien.

Nach 20 Jahren: Zwei Lerntherapeutinnen berichten

Ein Interview mit Renate Bartsch (Ost) und Karin Podlesch (West)

Frau Bartsch, Sie haben sich im Ostteil Berlins schon vor dem Mauerfall für Kinder mit einer Lese-Rechtschreib-Schwäche engagiert. Was haben Sie damals beruflich gemacht?

Nach langjähriger Arbeit als Lehrerin absolvierte ich Mitte der 70er ein Zusatzstudium an der Humboldt-Universität in Berlin zur Sonderpädagogin für Stimm- und Sprachgestörte. In diesem Beruf arbeitete ich zuletzt als stellvertretende Direktorin in einer Sprachheilschule in Berlin-Marzahn. In meinem Unterricht ging es um die Beseitigung oder Minderung von Sprachstörungen aller Art. Darunter waren auch Kinder mit einer Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS). Die Arbeit war insgesamt sehr vielseitig. Wir arbeiteten mit Eltern, Psychologen, Ärzten und sozialen Institutionen zusammen.

Frau Podlesch, auch Sie waren damals aktiv, um Kindern mit LRS und/oder Rechenschwäche zu helfen. Was genau haben Sie damals im Westteil der Stadt in diesem Bereich getan?

1989 war ich Schulpsychologin in Berlin-Tiergarten. Zu meinen Aufgaben gehörte die Diagnostik und Förderung von Kindern mit Lernproblemen, speziell auch LRS. Durch diese Tätigkeiten machte ich die Erfahrung, dass schulische Bedingungen (Art des Unterrichts, Klassengröße, Lehrerwechsel, Stundenausfall) und Umwelt-

faktoren (Familie, Kita, vorschulische Lernerfahrungen) eine ebenso große Rolle für das Entstehen von Lernstörungen spielen wie individuelle Voraussetzungen beim Kind.

Wenn Sie die zwanzig Jahre zurückblicken, was waren für Sie die auffälligsten Entwicklungen im Umgang mit den betroffenen Kindern?

Bartsch: Es ist schon erkennbar, dass sich ein neues Verständnis herausgebildet hat. Meiner Meinung nach fand und findet eine Neubewertung statt: Die LRS gilt nicht mehr als dauerhafte Behinderung. Die betroffenen Kinder erhalten die Chance, durch eine Therapie Lernhindernisse aus dem Weg zu räumen. Es wird ihnen die Möglichkeit geboten, Selbstvertrauen und Unabhängigkeit aufzubauen. Diese Entwicklung betrachte ich als die auffälligste in den letzten zwanzig Jahren.

Podlesch: Zuerst einmal hat sich die Schule stärker auf die Bedürfnisse der betroffenen Kinder eingestellt. Ausgehend von der Erkenntnis, dass Schriftspracherwerb sich bei allen Kindern in Stufen vollzieht (s. Brügelmann, Valtin, May u.a.), LRS-Kinder aber länger auf einer Stufe verweilen, wird ihnen in einem differenzierten Unterricht mehr Zeit gelassen und zusätzliches Material angeboten.

Für Kinder, bei denen die schulischen Maßnahmen nicht ausreichen, besteht die Möglichkeit, eine Lerntherapie einzuleiten. Da die Folgen einer LRS sich für den gesamten Schulerfolg fatal auswirken können, übernimmt in vielen Städten das Jugendamt die Kosten der Therapie.

Gab es Meilensteine in dieser Entwicklung?

Podlesch: Ja, eine große Rolle spielte das Rundschreiben des Berliner Senats von 2001. In vielen Bundesländern gab es übrigens ähnliche Entwicklungen. LRS wurde in diesem Rundschreiben als besondere Lernvorausset-

zung akzeptiert, die erkannt werden muss und spezielle pädagogische Herangehensweisen erfordert. Das impliziert, dass betroffene Kinder weder dumm, noch faul oder krank sind – ein echter Meilenstein.

Folgerichtig wurden im Rundschreiben dann auch Maßnahmen für die Klassen 1 bis 10 festgelegt bzw. empfohlen.

Die Zeit hat gezeigt, dass die praktische Umsetzung mehr oder weniger gelingt. Sie ist immer abhängig von ausreichend vorhandenen und gut qualifizierten Lehrerinnen und Lehrern sowie den finanziellen Ressourcen.

Vielen Dank!

Frau Bartsch ist seit 1993 und Frau Podlesch seit 2004 Lerntherapeutin im Duden Institut für Lerntherapie. Es fragte Doris Friedrich.



Frau Bartsch mit Richard in der Lerntherapie

Fortsetzung von Seite 1 oben

Schichten. Zum anderen nehmen Kinder aus oberen sozialen Schichten häufiger unterschiedliche Angebote des außerschulischen Bildungsbereichs wahr (z. B. schulnahe, organisierte Freizeitaktivitäten oder häufigere PC-Nutzung). Dies wird durch den hohen Stellenwert von Bildung in diesen Elternhäusern angeregt. Über das damit einhergehende Engagement für vielfältige Bildungsaktivitäten nehmen Eltern gezielt Einfluss auf den Schulerfolg der Kinder sowie deren Sicht von Schule und Lernen. Kinder aus niedrigeren Schichten erleben dagegen starke

Brüche zwischen schulischem und außerschulischem Lebensbereich: Sie werden bei Problemen in der Schule von ihren Eltern nur wenig unterstützt und finden auch nur schwer Zugang zu den außerschulischen Angeboten. Sie äußern daher häufiger Befürchtungen, den schulischen Anforderungen nicht gewachsen zu sein.

Martina Gille forscht seit vielen Jahren im Bereich der Jugendforschung. Ihre Schwerpunkte sind die Wert- und Genderorientierungen Jugendlicher und junger Erwachsener. Sie ist Herausgeberin des Buches „Jugend in Ost und West seit der Wiedervereinigung“

Aus den Instituten

- 19.10. Dresden Elterninformationsabend
- 28.10. Aachen Elterninformationsabend
- 03.11. Berlin-Hellersdorf ... Lehrerfortbildung
- 08.11. Berlin-Steglitz Fachtagung
- 09.11. Bad Kreuznach Fachtagung
- 09.11. Ohorn (bei Dresden) ... Lehrerfortbildung
- 10.11. Leipzig 8. Fachtag
- 10.11. Mainz Elterninformationsabend
- 16.11. Potsdam Elterninformationsabend
- 20.11. Strausberg Tag der offenen Tür
- 25.11. Mannheim 6. Fachtagung
- 01.12. Wernigerode ... Elterninformationsabend
- 15.12. Goslar Elterninformationsabend

Genauere Informationen zu diesen und weiteren Veranstaltungen finden Sie im Internet unter www.duden-institute.de

Impressum

Herausgeber: Duden Institut für Lerntherapie
Bouchéstraße 12 // Haus 11, 12435 Berlin
Telefon: 030 5331-1822, Fax: 030 5331-1829
E-Mail: zentrale@duden-institute.de
www.duden-institute.de, www.duden-institute.at
Verantwortlich: Dr. Andrea Schulz
Autoren: Martina Gille, Doris Friedrich
Redaktion: Doris Friedrich
Fotos: Elke A. Jung-Wolff, CP-Archiv, privat
Gestaltung: Joachim Barig
Redaktionsschluss: 17. September 2010

überreicht durch: